

geschriebenen Einladungskarten, in gleichfalls blutroten Enveloppes steckend, wurden den geladenen Gästen schon mehrere Tage vorher ins Haus gesandt.

Um acht Uhr abends begann das Fest. Das Haus Ta-kis ist wie alle Wohnhäuser reicher Chinesen mit einer großen, etwa 2 m hohen, weiß angestrichenen Mauer umgeben und erst, nachdem man einige schmale Gänge durchschritten hat, gelangt man in die eigentlichen Gemächer. Diese waren mit großen farbigen Laternen geschmückt, welche trotz ihrer Menge nur ein mattes, wohltuendes Licht verbreiteten. An den goldverzierten Wänden hingen zahlreiche Sprüche einheimischer Weisen, mit schwarzem Tusche, theils in chinesischen, theils in tartarischen Schriftzeichen auf gelbe und weiße Papierrollen geschrieben. Für das Abendessen hatte man keineswegs nach europäischem Vorbilde eine große, lange Tafel hergerichtet, sondern kleine, viereckige, mit rotem Tuche überzogene Tische, an denen je drei Europäer und ein Chinese Platz nahmen, welcher letzterer im Namen des Hausherrn seinen Tischgenossen die Honneurs machte. Das Charakteristische chinesischer Gebräuche, nämlich ihr kompletter Gegensatz zu denen der Europäer, tritt auch bei den Mahlzeiten in frappanter Weise zutage. Gleichwie der Chinese beim Gruße das Haupt bedeckt, statt es zu entblößen, den Ehrenplatz zur Linken statt zur Rechten anbietet, die Vorfahren adelt, statt die Nachkommen, von rechts nach links schreibt, statt umgekehrt, zur Farbe seiner Trauerkleider die weiße und nicht die schwarze wählt, jede Spur eines Bartes sorgfältig zu vertilgen sich bemüht, statt ihn als Zeichen männlicher Reife und Würde zu pflegen; ebenso beginnt der Chinese die Mahlzeit mit denjenigen Speisen, mit welchen wir sie beschließen, mit Backwerk und Früchten.

Als wir Platz nahmen, war bereits jeder Tisch mit einer Menge der verschiedensten Gerichte auf zierlichen, bunt bemalten Porzellantellerchen gedrängt voll, und während wir noch damit beschäftigt waren, den mysteriösen Inhalt einzelner dieser Tellerchen zu enträtseln, war unser Chinese bereits bemüht, uns mit den beiden Stäbchen von jeder einzelnen Speise die besten Bissen vorzulegen. Und damit ihn nicht vielleicht der Vorwurf